

# "Mir ist's wohl, dass ich ein Land kenne [...]"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756243>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# «Mir ist's wohl, daß ich ein Land kenne, wie die Schweiz ist; nun geh' mir's, wie's wolle, habe ich immer da einen Zufluchtsort!»

GOETHE AN FRAU LAROCHE

Die Schweiz, die Goethe gegen Ende des 18. Jahrhunderts wochenlang bereiste, hat sich heute in vielen Beziehungen sichtbar verändert. Unsere Photographen haben einige Stätten, die Goethe besuchte, im Bilde aufgenommen und wir setzten diese Photographien zu alten Stichen in sprechenden Vergleich. Dabei waren die Photographen bemüht, den gleichen Standpunkt einzunehmen wie die Zeichner.

Aufnahmen von E. Mettler und Hs. Staub

Drimal, in den Jahren 1775, 79 und 97 hat Goethe die Schweiz bereist und uns in vielen Tagebuchblättern und Briefen seine reichen Eindrücke von Land und Leuten übermitteln. Seine erste Reise, angeregt durch die Freundschaft mit Lavater, dem berühmten Physiognomiker und Pfarrer in Zürich, erfolgte in Begleitung der jungen Grafen von Stolberg von Frankfurt aus. Am 7. Juni 1775 überschritten sie die Schweizergrenze bei Schaffhausen. Von Zürich aus unternahm Goethe eine 11tägige Reise in die Innerschweiz, er besuchte das Kloster Einsiedeln, suchte alle Stationen der Tellsage um den Vierwaldstättersee auf und bestieg als rüstiger Bergsteiger

die Rigi und schließlich den Gotthard. Am 6. Juli reiste Goethe über Brugg und Basel wieder heimwärts. Vier Jahre später veranlaßte Goethe den Herzog Karl August von Sachsen-Weimar mit ihm eine Schweizerreise zu unternehmen. Von Basel ging die Fahrt in einer gemütlichen Reisekutsche nach Delsberg, Münster, Biel in die welsche Schweiz, dem Wirkungsfeld Rousseaus, und nach einem Abstecher von Bern ins Berner Oberland durchs Waadtland nach Lausanne, Genf, ins Savoyische. Anfangs November überschritten Goethe und der Herzog in tiefem Schnee die Furka, von den Wallisern ob ihrer Ausdauer und seltenen Geschicklichkeit im Gehen gelobt. In Zürich

erwartete sie Lavater sehnlisch. Am 2. Dezember nahmen sie Abschied von den Zürcher Freunden und reisten durch Winterthur, Konstanz und Schaffhausen zurück nach Deutschland. — Und zum drittenmale, im Jahre 1797, zog es Goethe, nur von seinem Schreiber Geist begleitet, an den geliebten Vierwaldstättersee und auf den Gotthard. Lavater hoffte vergeblich auf Goethes Besuch in Zürich. Der Dichter hatte alle Sympathien zu dem «religiösen Schwärmer» verloren. Die Kunstschätze aus der heidnischen Antike, die ein anderer Zürcher, der Historiker Heinrich Meyer, ihm aus Italien nach Stäfa gebracht hatte, fesselten Goethe stärker an diesen neuen Freund.



Basel 1775

von der Hüninger Schanze, Zeichnung von Perignon, Stich von Lienard. Goethe besuchte die Stadt auf der Rückfahrt von seiner Schweizerreise im Jahre 1775 und 1779 wieder beim Eintritt in die Schweiz. Als Sehenswürdigkeiten nannte man zu jener Zeit das Münster, die Holbeinsammlung, die Rheinbrücke und die Uhren, die sämtlich eine Stunde vor den Uhren der übrigen Welt vorgingen. Goethe stieg mit dem Herzog von Weimar, seinem Hausmeister und der Dienerschaft im Gasthof zu den «Drei Königen» ab und blieb zwei Nächte und einen Tag in Basel



Basel 1932

Heute ragen bei der Hüninger Schanze ungetüme Krane einer Kohlenfabrik in den Himmel, die ein Bild von der wachsenden Bedeutung Basels als Rheinschiffahrtshafen geben. Die alten Türme und Wahrzeichen der Stadt im Hintergrund verschwinden im Dunst



Stäfa 1791

Stich von H. Brupacher. Als Goethe 1797 bei seinem Freunde Heinrich Meyer in Stäfa weilte, diktierte er dem Schreiber Geist eine Schilderung des Ortes: «Kein Haus hat einen Hof. Raum ums Haus. Mist. Holzstätte. Man sieht keine Kühe als einzelne auf abgemähnten Wiesen. Schöne Sandplatten. Mangold. Große Rüben. Erdäpfel fürtrefflich. Kohl nicht so gut. Saure Wiesen, mit Fleiß. Röhrich gegen den See zu. Torf-Fabrikation. Wohlhabenheit. Viel Wäsche. Ueberall Glätte der Matte. Keine Spur eines Maulwurfshügels. Wo sich einer zeigt, sind die Kinder beschäftigt, das Loch mit Wasser auszugießen. Was man sonst von Oekonomen wünschen hört, das sieht man hier vor Augen, den höchsten Grad von Kultur, mit einer gewissen mäßigen Wohlhabenheit»



Stäfa 1932

Die alten Häuser stehen zum Teil noch. Das Denkmal in der Mitte erinnert an den Stäfener-Handel, der 3 Jahre vor Goethes Aufenthalt in Stäfa losbrach



Bern 1779

Blick von der Terrasse des Herrn von Sinner, Stadtschultheißen. Zeichnung von Barbier d. A. Stich von Née. Der Eindruck, den Goethe bei seinem Aufenthalt vom 15.-19. Oktober 1779 von Bern gewann: «Die Egalität und Reinlichkeit drinnen tut einem sehr wohl, besonders da man fühlt, daß Nichts leere Dekoration oder Durchschnitt des Despotismus ist. Die Gebäude, die der Stand Bern selbst ausgeführt, sind groß und kostbar, doch haben sie keinen Anschein der Pracht, der eins vor dem andern in die Augen würfe»



Bern 1932

An Stelle des Hauses von Sinner ist der Bundespalast getreten und die Stadt ist tiefer in die Landschaft eingedrungen



Altdorf 1797

Goethe auf seiner dritten Reise in die Innerschweiz, am 30. September 1797: «Wir logierten in dem schwarzen Löwen. Artige Türschlösser, die man von außen aufstößt und von innen aufzieht. Kastagnetenrhythmus der Kinder mit Holzschuhen. Der Ort selbst mit seinen Umgebungen erscheint im Gegensatz von Schwyz, er ist schon stadtmäßiger, und alle Gärten sind mit Mauern umgeben. Ein italienisches Wesen scheint durch, auch in der Bauart. Der Wirt zum schwarzen Löwen heißt Franz Maria Arnold. Höflicher Abschied. Schein wechselseitiger Zufriedenheit. Weltgleichnis»



Altdorf 1932

Der Ortsplatz mit dem «Schwarzen Löwen» links sieht auch heute noch so aus, wie zu Goethes Zeiten. Nur Kifflings Telldenkmal ist, durch Schillers Wilhelm Tell inspiriert, später hinzugekommen



Schaffhausen 1775

vom Zürcher Tor aus. Zeichnung von Perignon. Stich von Masquelier. Im Gasthof zur Krone stieg Goethe ab, als er 1797 zum drittenmal in die Schweiz reiste. In seinem Tagebuch vom 17. September abends stellt er Betrachtungen über seine Mitgäste an, dabei ist ihm ein gewisser stierer Blick der Schweizer, besonders der Zürcher aufgefallen. Ueber die Stadt selber schrieb er u. a.: «Die Stadt selbst liegt wie eine Brücke zwischen Deutschland und der Schweiz. Sie ist wahrscheinlich durch die Hemmung der Schifffahrt durch den Rheinfall in dieser Gegend entstanden. Ich habe in derselben nichts Geschmackvolles und nichts Abgeschmacktes bemerkt, weder an Häusern, Gärten, Menschen und Betragen»



Schaffhausen 1932

Eine Eisenbahnbrücke über den Rhein zerstört die Idylle von Perignon, sie weist aber auch auf die modernen Verkehrsmittel hin, die eine Reise in die Schweiz in bequemerer Art als zu Goethes Zeiten ermöglichen